

Natur-Logbuch 2019

Das extrem trockene letzte Jahr hat mich als „Wiesenbeobachter“ darauf gestoßen, dass eine Naturwiese als Ganzes als ein gewissermaßen von Jahr zu Jahr atmender Organismus angesehen werden muss. Im heißen 2018 schien sie gründlich auszuatmen. Und jetzt in 2019 muss sie erst wieder tief einatmen. Trotz des sonnigen Monats April ist heuer alles in der Natur spät dran.



Im April (noch parallel zum Gelb der Schlüsselblumen – Bild s.u. S. 5) ein weißes Meer von **Knöllchen-Steinbrech** (*Saxifraga granulata*), im regenfeuchten Monat Mai gibt es dafür (anders als im letzten Jahr) praktisch keine Orchideen (Brandknabenkraut); wenig später gibt es aber ganze Teppiche von Wiesensalbei (s.u. S. 6). Trotzdem ist bis fast Mitte Juni die dominierende Farbe „grün“ (die typischen violetten Sommerblüten (wie Vogelwicke, Witwenblume) lassen länger auf sich warten als sonst.

Schon Ende März sonnten sich aber die ersten Hummeln, hier eine **Gartenhummel** (*Bombus hortorum*), die bei uns häufig ist.



Auch die ersten **Frühlingspelzbienen** (*Anthophora plumipes*) und **Frühlings-Seidenbienen** (*Colletes cunicularius*) waren zu beobachten.

Praktisch der erste Schmetterling des Jahres (neben dem obligaten Zitronenfalter) war in diesem Jahr am 20. März der **Große Fuchs** (*Nymphalis polychloros*) – gewissermaßen mit einem Jahr Verspätung (er war 2018 Schmetterling des Jahres). Nach über 20 Jahren vergeblicher Suche sehe ich ihn hier in Appendorf zum ersten Mal wieder, und das dann bis in den April hinein in etlichen Exemplaren. Kaum später trat übrigens sein „kleiner Bruder“, der **Kleine Fuchs** (*Aglaia urticae*) in Erscheinung (rechtes Bild). Beide Falter haben überwintert; sie wirken schon etwas zerzaust von den Beschwerlichkeiten ihres Winterquartiers.



Als zweiter Schmetterling des Frühjahrs begleitet uns immer der auffällig schöne Aurorafalter (*Anthocharis cardamines*), der zum Glück bei uns noch häufig ist. (Allerdings ist nur das Männchen so auffällig gefärbt – die Weibchen sind einfarbig weiß, wie andere Weißlinge auch.) Die Falter auf den Bildern wirken nicht so zerzaust wie großer oder kleiner Fuchs; denn die Art überwintert als Puppe und schlüpft dann als frischer Falter im Frühjahr.



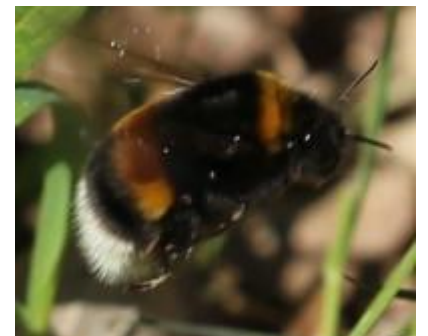
Dass es sich beim Aurorafalter um einen Weißling handelt, kann man sich gut vorstellen, wenn man ihn mit dem etwa gleich großen **Senfweißling** (ein Artkomplex aus den nur mit Mikroskop unterscheidbaren Schmetterlingsarten *Leptidea sinapis* und *Leptidea reali*) vergleicht – linkes Bild: Männchen (mit sichtbarem „Tintenfleck“ an der Flügelspitze), rechts: Weibchen (unauffällig weiß gefärbt). Der Senfweißling fliegt wenig später als der Aurorafalter.



Mitte April hatte ich das Glück, die relativ seltene **dunkle Form der Frühlingspelzbiene** (*Anthophora plumipes*) aufs Bild zu bekommen und am gleichen Tage sogar – wie passend! – als „zugehörigen“ Parasiten die **Gemeine Trauerbiene** (*Melecta albifrons* – Bilder rechts). Diese ist tatsächlich ziemlich „gemein“: Sie baut selbst keine Nester. Stattdessen legt sie ihre Eier in die Zellen ihrer Wirte. Sie sticht dazu die Zellen an, in denen bereits ein Vorrat angelegt wurde. Nach dem Schlüpfen frisst die Trauerbienenlarve das Ei oder die geschlüpfte Larve der Wirtsbiene auf, um daraufhin den Nahrungsvorrat für sich alleine zu haben.



Bereits Ende März war diese Kuckuckshummel unterwegs (vermutlich eine **Keusche oder Gefleckte Kuckuckshummel** *Bombus vestalis*). Kuckuckshummeln (bei uns gibt es an die zehn Arten) heißen deshalb so, weil sie sich die Brutpflege sparen, indem sie ihre Eier in fremde Nester legen. Wenn sie es geschickt anstellen, werden die Larven der Kuckuckshummeln von den Arbeiterinnen ihrer Wirtshummel aufgezogen (bei *Bombus vestalis* ist das meist die **Dunkle Erdhummel** (*Bombus terrestris*)).



Übrigens: Wenn sie es weniger geschickt anstellen, wird

das Nest von der Wirtshummel aufgegeben oder sie wird von der Übermacht des Wirtsvolkes getötet.

Die dunkle Erdhummel im rechten Bild oben trieb sich Ende April auf der Wiese herum; erst nach ca. einer Viertelstunde ununterbrochenem Flug setzte sie sich kurz hin und ließ sich mit dem Fotoapparat portraitieren.

Die Art wird häufig kommerziell gezüchtet, um Tomaten in Gewächshäusern zu bestäuben. (Eigentlich sind Tomaten Selbstbestäuber und haben das nicht nötig; aber die Produktivität steigt, wenn man die Hummeln nachhelfen lässt.)

Wo wir gerade bei den „natürlichen Gemeinheiten“ sind: Das kleine Insekt im Bild rechts ist keine Wespe, sondern eine Wespenbiene, von denen es allein in Deutschland 65 Arten gibt (welches die Art im Bild ist, konnte ich nicht bestimmen; es kommen dafür an die 10 sehr ähnliche Arten in Frage). Aber die Lebensweise aller Wespenbienen ist ähnlich: Sie legen ihre Eier in die gemachten Nester anderer Bienen (überwiegend Sandbienen – Artbsp. S. 8). Die Larve frisst das Wirtsei oder tötet die Wirtslarve und ernährt sich dann bis zur Verpuppung von dem Proviant, der für ihr Opfer bestimmt war. Die Wespenbienen parasitieren in der Regel nur eine

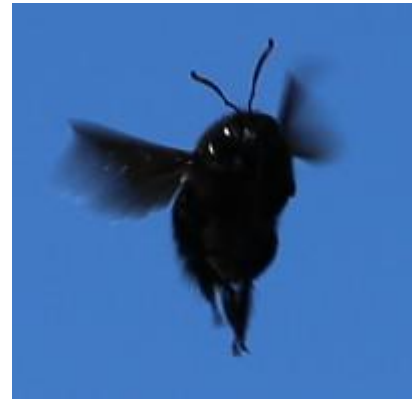


einzigste Wirtsart, was zugleich ihre eigene Art-erhaltung gefährdet. Größere Sandbienen-Bestände können durch die Wespenbienen nach und nach zusammenbrechen – und nach ihm die Wespenbienen-Population gleich mit. Sollte sich die Sandbienen-Population allmählich wieder erholen, haben auch die Wespenbienen wieder eine Chance.



Irgendein freundlicher Mensch hat auf die Waldwiese eine schöne Tulpe „verbracht“, an deren Blüte (das Foto stammt vom 25.4.19) ich mich nun bereits seit Jahren immer wieder erfreue. Da Tulpen ja Zwiebelpflanzen sind, kann sie die mindestens 300m zum nächstgelegenen Garten kaum aus eigener Kraft „übersprungen“ haben. Wenn sie sich aber doch hierher ausgesamt haben sollte, wäre das ein großes Glück und muss schon vor etlichen Jahren passiert sein; denn Tulpen aus Samen zu ziehen, ist eine gärtnerische Herausforderung und die so gezogenen Tulpen brauchen bis zur ersten Blüte 5-10 Jahre.

Auch in diesem Jahr waren im schönen und warmen April wieder viele **Holzbienen** (Gattung: *Xylocopa*) unterwegs. Ihr lautes Brummen klingt richtig gefährlich, wenn sie durch die Luft schießen; sie sind aber völlig harmlos. Zufällig erwischte ich mit meiner Kamera ein fliegendes Exemplar.



Die Wiese ist im April noch ein Meer von Schlüsselblumen.



Schon seit dem zeitigen Frühjahr ist die **(Rost)Rote Mauerbiene** (*Osmia bicornis*) unterwegs. Sie ist „**Insekt des Jahres 2019**“ und wird damit als große „Ökosystemdienstleisterin“ gewürdigt; denn sie ist eine sehr fleißige Bestäuberin vieler Blüten (im Bild: eine Schnittlauchblüte) und auch extrem vielseitig, was ihre Nisthöhlen anbetrifft. Es gibt fast keine Hohlräume, in denen sie nicht nisten würde. Sogar in den kleinen Löchern in meiner Metall-Balkonbrüstung flog sie schon ein und aus. Auch in Türschlössern und Blockflöten wurde sie schon entdeckt. Von daher ist sie einstweilen nicht gefährdet, man kann sie sogar als Kulturfolger Das Bild zeigt ein Männchen, erkennbar

an dem weißgrauen „Bart“ im Gesicht. bezeichnen.

Die Weibchen haben unterhalb der Fühler zwei kleine „Hörner“, die ihr den lateinischen Artnamen „*bicornis*“ gegeben haben.

Das Bild wurde erst Ende Mai gemacht, der in diesem Jahr viel kühler und nasser ausfiel als der April (ich habe im Mai 80 l/qm Niederschlag gemessen, ganz so, wie sich das jeder Landwirt wünscht – im April waren es nur 27 l; das ist immer noch ganz gut).



Bis in den Juni hinein gibt es kaum Schmetterlinge auf der Wiese. Ein paar Linienspanner und Schwarzspeer treiben sich herum, aber das tun sie in jedem Jahr.

Eine bemerkenswerte Ausnahme gibt es allerdings: In diesem Jahr sind wieder einmal relativ viele **Distelfalter** (*Vanessa cardui*) unterwegs. Distelfalter sind die Langstreckenflieger unter den einheimischen Tagfaltern. Schon bevor sie sich hinsetzen, kann man sie an ihrem rasanten Flug erkennen. Trotzdem ist es kaum zu glauben, aber sie schaffen es Jahr für Jahr aus Nordafrika bis zu uns und sogar noch weiter bis in den hohen Norden. Weil sie bei uns (normalerweise) den Winter nicht überstehen, müssen sie sogar wieder zurück in heiße Mittelmeerländer und verenden dann häufig bei der Überquerung der Alpen an Kälte und Erschöpfung. Kein Wunder, dass es bei uns von Jahr zu Jahr große Schwankungen in der Häufigkeit des Distelfalters gibt.



In diesem Jahr gibt es auffällig viel **Wiesensalbei**, der auf der Wiese richtige blaue Teppiche bildet (links im Bild eine einzelne blühende Pflanze).



Auch der **Ackerwachtelweizen** (*Melampyrum arvense*) ist immer wieder lieblich anzuschauen und eignet sich übrigens hervorragend für Blumensträuße, die in der Vase lange halten. Warum so heißt, weiß ich nicht; denn er kommt fast nur auf Wiesen, kaum einmal im Acker vor.

Um die Verwirrung voll zu machen: Es gibt auch einen *Wiesenwachtelweizen*; der kommt wiederum viel öfter in lichten

Wäldern als auf der Wiese vor.

Der „zugehörige“ **Wachtelweizen-Scheckenfalter** (*Melitaea athalia*) ließ sich erst ab Mitte Juni auf der Wiese blicken.





Kaum beginnen die Ackerwitwenblumen zu blühen (lks.: Eine Blüte von hinten im Gegenlicht – aus der Blüte ragen übrigens rechts die Fühler einer Langhornmotte), stürzen sich die fleißigen **Knautien-Sandbienen** (*Andrena hattorfiana*) darauf; denn diese zur „**Wildbiene des Jahres 2017**“ ernannte Art ist auf diese Pflanzenart spezialisiert und muss sich beeilen,



um den Konkurrenten (davon gibt es viele!) zuvor zu kommen, bevor der Nektar zur Neige geht. Die Biene gehört zu den bedrohten Arten. Sehr kennzeichnend sind für die Art die „rosa Höschen“, die ausschließlich aus Pollen der Ackerwitwenblume bestehen.



Und das, was da schier in der Glockenblume verschwindet, ist auch eine Sandbiene, und zwar möglicherweise eine **Graue Sandbiene** (*Andrena pandellei*), die ebenfalls als gefährdete Art auf der roten Liste steht.

Das folgende Bild weckt Phantasien an das Erdzeitalter des Karbon vor ca. 350 Millionen Jahren, als es bis zu 40m hohe baumartige Riesenfarne, aber noch keine Bäume im heutigen Sinne gab. Die „Bäume“ im Foto sind **Adlerfarne** und nur einen halben Meter hoch und sie zieren den schattigen Waldrand der Wiese.



Charakteristisch für dieses Jahr sind die Netze der **Gespinstmotten**, die ganze Bäume und Sträucher überziehen können (nicht zu verwechseln übrigens mit den gefürchteten Eichenprozessionsspinnern). Obwohl manche Bäume von den kleinen Räumchen der Gespinstmotten regelrecht kahl gefressen werden, sterben die Bäume dadurch nicht, sondern treiben später wieder aus.

In diesem Sommer könnte man auf den Gedanken kommen, jede Baumart hat eine eigene passende Gespinstmotte, auf so viele Fraßbilder stößt man. Ein paar Beispiele:





Liefern Gespinstmotten Kunstwerke der Natur? – Das liegt wohl im Auge des Betrachters.



Erkennt Ihr diese Blütenpracht?

So sieht eine Holunderblüte aus der Nähe aus – man spürt fast den Duft in der Nase!

Alle Holunderbüsche schienen im Juni um die Wette zu blühen.

Das hier ist keine Hummel, auch keine Biene, sondern ein **Trauerschweber** (*Anthrax anthrax* ♀) [s. S. 5] und damit eine Fliegenart. Er ist ein Parasit der Roten Mauerbiene: Seine Larven fressen die Larven der Mauerbiene auf, bis von denen nichts mehr übrig ist.

Die Fliege in den zwei Bildern darunter, die ich schon seit Jahren immer wieder sehe, kann ich nicht sicher identifizieren.



von den Bla-Arten in Euro-



Vielleicht ist es eine **Gemeine Breitstirnblasenkopffliege** (*Sicus ferrugineus*). Fliegen zu bestimmen, ist eine Wissenschaft für sich (seufz! – Allein senkopffliegen gibt es über 80 pa).



Das dritte „Fliegenbild“ ist einfacher zu beschreiben: Es zeigt die häufige **Hainschwebfliege** (*Episyrphus balteatus*). Diese ist ein gern gesehener Gast in jedem Garten; denn ihre Larven sind eifrige und effiziente Blattlausvertilger. Schwebfliegen sind generell auch sehr gute Bestäuberinsekten. Obwohl sie sich als „gefährliche Insekten“ tarnen, sind sie völlig harmlos.

Jetzt im Juni geht es allmählich los mit den Insekten, die sich bisher versteckt haben. Im Bild gleich zwei Käferarten: Ein **Schmalbock** (bzw. zwei davon, die sich gerade begatten) und ein **Trauer-Rosenkäfer** (*Oxythyrea funesta*). Letztere Art soll im Rückgang begriffen sein, tritt aber auf unserer Wiese immer wieder in Erscheinung.



Endlich geht es auch richtig los mit den typischen Sommerfaltern. Am 21.6. gingen mir erstmals in diesem Jahr **Schachbrettfalter** und **Großes Ochsenauge** ins „Fotonetz“.

Je näher das Monatsende rückt, desto mehr Sommerfalter fliegen über die Wiese, hier z.B. der erste **Schornsteinfeger**, der erste **Dickkopffalter**



und ein **Kleiner Perlmutterfalter** (*Argynnis lathonia*) sowie eine „Insektennachbarschaft“ von Blutströpfchen, Käfer und anfliegender kleiner Sandbiene.

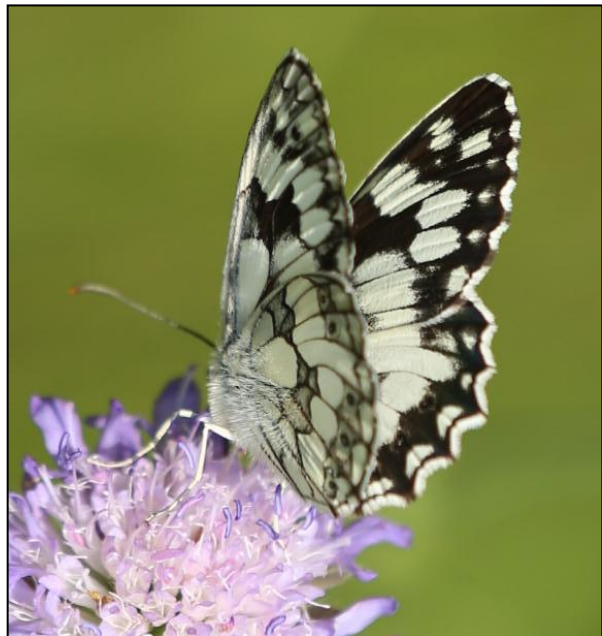


Die Natur scheint jetzt förmlich zu explodieren! Hoffentlich geht die große Hitze nicht in große Dürre über wie im letzten Jahr.

Dieses Bild zeigt einen Kaisermantel (*Argynnis paphia*) in ungewöhnlicher Perspektive. Der Falter hatte sich auf einer Fensterscheibe niedergelassen, so dass seine Unterseite in ganzer Pracht zu bewundern war.

„Schmetterling des Jahres 2019“ ist der Schachbrettfalter (*Melanargia galanthea*)

Wenn Ihr in der zweiten Junihälfte in den noch ungemähten Naturwiesen unserer Gemeinde auf ihn lauert, habt Ihr gute Chancen, ihn sozusagen ganz frisch zu entdecken. Der Schachbrettfalter (warum er so heißt, erklärt sich von selbst) schlüpft nämlich erst im Hochsommer Mitte bis Ende Juni, und dann fast gleichzeitig in größerer Zahl.



Die meisten Sommerfalter auf unseren Wiesen schmeicheln dem Auge des Betrachters mit mehr oder weniger bunten Farben. Der Schmetterling des Jahres 2019 kommt hingegen schlicht schwarz-weiß daher (das Weiß kann auch leicht gelblich sein, wie das eine Bild zeigt). Er ist schön anzusehen; denn seine Musterung macht das Fehlen bunter Farben mehr als wett. Wer ihn einmal bewusst gesehen hat, wird ihn kaum wieder vergessen. Bevor er aus der Puppe schlüpft und dann etwa einen Monat lang über die Wiesen flattert, führt er ein sehr verstecktes Leben. Er überwintert nämlich als Raupe, die erst im neuen Jahr anfängt zu fressen und das nur nachts. Tagsüber versteckt sie sich in Bodennähe im Gras und sieht zudem so unauffällig grün-gelbgrün aus, dass man sie nur schwer entdeckt. Auch durch ihre Bewegungen fällt sie nicht auf; sie bewegt sich kaum. Selbst wenn sie sich verpuppt, bleibt sie auf dem Boden, statt sich an eine Pflanze zu hängen, wie es die Raupen vieler

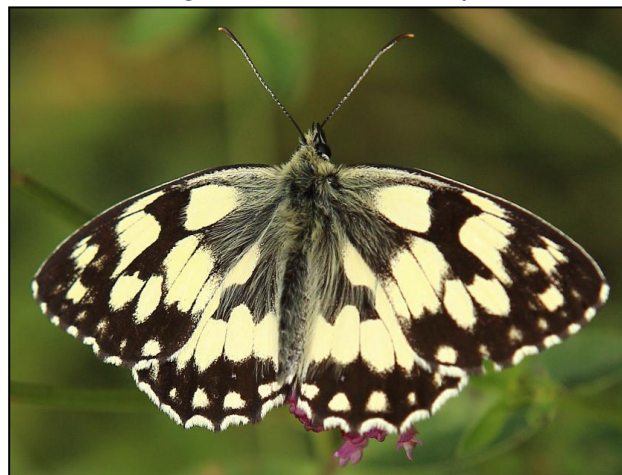
anderer Schmetterlinge tun. Die Puppe liegt deshalb auch nur unauffällig auf dem Boden herum, bis der fertige Falter schließlich im Juni schlüpft. Nun – in der kürzesten Phase des gesamten Lebenszyklus – ist er in seiner schwarz-weißen Pracht kaum zu übersehen. Die fertigen Falter lieben den Nektar von Ackerwitwenblumen und Flockenblumen und pausieren deshalb häufig auf deren violetten Blüten.

Übrigens: Unter

[https://de.wikipedia.org/wiki/Schachbrett_\(Schmetterling\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Schachbrett_(Schmetterling)) könnt Ihr Euch ein Video von einem solchen Blütenbesuch aus allernächster Nähe ansehen.

Die männlichen Falter stürzen sich häufig auf gerade geschlüpfte Weibchen, um sie eilends zu begatten. Diese lassen dann übrigens ihre Eier ziemlich lässig in die Wiese fallen, statt sie an eine Pflanze anzuhängen, wie das viele andere Arten tun, so als wüssten sie, dass das Futter für die Raupen nie weit weg ist.

Aus dem kleinen Ei schlüpft dann im September ein kleines Räupchen, welches erst nach der Überwinterung anfängt zu fressen. So schließt sich der Kreis der Vermehrung. Zum Glück ist die Art in unserer Gegend noch häufig. Die Raupe hat nämlich kein Problem, an ihr Futter zu kommen; denn sie ernährt sich von häufigen Allerweltsgräsern, z.B. von Wiesenrispengras (*Poa pratensis*), einem in seiner Strapazierfähigkeit kaum zu überbietenden „Fußballplatzgras“.



Auf einer Wiese gibt es natürlich nicht nur Insekten.

Im nächsten Bild lauert eine **Veränderliche Krabbenspinne** einer kleinen Biene auf. Ihre Tage scheinen gezählt. Diese allerdings noch einmal mit dem Leben davon; denn sie flog kurz nach dem Schnappschuss unversehrt davon.



Und diese kleine **Blindschleiche** (*Anguis fragilis*) war vermutlich nicht weniger perplex als ich, sich plötzlich in meiner Schubkarre vorzufinden. Beim Heuabtransport ist sie dort versehentlich hineingeraten. Bitte nicht verwechseln! Blindschleichen sind keine Schlangen, obwohl ich schon 80cm lange Exemplare gesehen habe. Sie sind nahe Verwandte der Eidechsen, haben sich im Laufe der Evolution aber die Beine „abgewöhnt“. Obwohl sie auf der Wiese recht häufig sind, sieht man sie eher selten. Unter Heuhaufen oder großen Steinen verstecken sie sich gerne.



Zum Abschluss: So sieht die Wiese stellenweise im Juli aus. Ist das nicht schön?



Jürgen Klapprott (Juli 2019)

Alle Rechte am Text und an den Bildern beim Autor.

Außer meinem „Pflanzenfreund“ Jupp Schröder und meinen „Schmetterlingsfreunden“ Roland Kraus und Walder Michler gilt mein besonderer Dank in diesem Jahr Rosa Albrecht (Hummel-Initiative Ebern), ohne deren Hilfe ich viele Wildbienen nicht hätte bestimmen können.